

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 262 (1989)

Artikel: Ausflug ins Erwachsensein
Autor: Jemelin, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schöpfung der letzten 130 Jahre. Anlass dazu gab primär die Entsumpfung von Ursellen- und Konolfingenmoos (abgeschlossen um 1855), worauf die Verlegung des Strassennetzes in die Ebene erfolgte. Das erste Haus an der Strassenkreuzung wurde 1861 erbaut. Die Ost-West-Bahn (Luzern–Bern) mit einem Bahnhof in nächster Nähe der Strassenkreuzung wurde 1864 eröffnet. Mit der Inbetriebnahme der Burgdorf–Thun-Bahn (1899) wurde Konolfingen zum Eisenbahnknotenpunkt. Die Ansiedlung der «Berner Alpen Milchgesellschaft» (1892) liess Fabrikbauten entstehen; das neue Dorf vergrösserte sich durch Wohnhäuser. Eine Kirche mit eigenem Pfarramt entstand 1898, vorerst noch als Filiale der Kirchgemeinde Münsingen, ab 1911 als selbständige Kirchgemeinde «Stalden», in die 1934 der Gysensteinviertel der Kirchgemeinde Münsingen integriert wurde. Neuer Name der Kirchgemeinde ab 1934: Konolfingen. – Katholische Kirche 1967. – Nach dem Zweiten Weltkrieg Ausdehnung des neuen Dorfes nach Süden bis zum alten Bauerndorf Stalden, nach Norden bis zum alten Landgerichtsort Konolfingen. Das neue Dorf, zuerst namenlos, beim «Kreuz» oder «an der Kreuzstrasse» genannt, nimmt mit der Zeit den Namen Konolfingen an; diesen Namen erhält auch die neue Gemeinde, die durch die Fusion der beiden alten Gemeinden Stalden und Gysenstein entstanden ist (1933). Die alte bäuerliche Siedlung auf dem Berg heisst fortan Konolfingen-Dorf.

Hans Schmocker

DIALOG

«Sag mal, Lulu, wie lange bist du eigentlich verlobt gewesen?» – «Das ist nicht so leicht zu beantworten, Edith. Meinst du dieses Mal oder alles in allem?»

ERIKA JEMELIN

Ausflug ins Erwachsensein

Als meine Patin, Mutters Freundin, sich verheiratete, lud sie Mutter und mich zur Hochzeit ein. Ich weiss nicht, was mich am meisten freute; das neue Kleid, die Reise in die ferne Stadt oder gar die schulfreien Tage. Unter den vielen festlich geputzten Menschen kam ich mir wichtig und fast erwachsen vor. Dieses Gefühl verstärkte sich, als mir Franz vorgestellt wurde, ein mit Sorgfalt gekleideter Jüngling, der auf gute Manieren bedacht schien und wenig Ähnlichkeit mit den Buben hatte, mit denen ich bis jetzt herumgetollt war. Er trug einen elegant gebundenen Schlips mit hellen Tupfen. Am meisten jedoch beeindruckte mich sein gerade gezogener Scheitel, der auch nach vielen Tänzen untadelig war. Bisher hatte mir ein solcher Scheitel als Inbegriff der Kleinlichkeit gegolten; in der festlichen Stimmung fand ich Franz ganz nett. Da ich als einziges junges Mädchen an dieser Hochzeit teilnahm, war es nicht verwunderlich, dass Franz und ein anderer junger Mann, ein Verwandter meiner Patin, sich um mich bemühten. Im Nu waren meine Tänze an diese beiden Kavaliere vergeben, die sich unverzüglich an meine Sohlen hefteten und einander argwöhnisch beobachteten. Mir bereitete dies grossen Spass; Evasgefühle begannen sich in mir zu regen. Ich tanzte mit Franz und liess mir seine schmachtenden Blicke gefallen, während Tomy abseits stand und uns nicht aus den Augen liess. Franz erzählte von seinen hochgreifenden Plänen der Zukunft, einer Reise um die Welt nämlich, Tomy seinerseits wollte ihm nicht nachstehen und brachte sein neues Motorrad zur Sprache, während seine Augen zu leuchten begannen. Er hatte es sich aus selbst verdientem Geld gekauft und versuchte, mir das herrliche Gefühl zu beschreiben, wenn man mit dem Wind um die Wette fuhr. Ob ich wohl am nächsten Tag ein wenig Zeit erübrige-

gen könnte? Mit Freuden sei er bereit, mich durch den Frühling zu fahren.

Niemand wird es mir verargen, dass, von zwei Seiten gleichzeitig umworben, mein Selbstgefühl sich beträchtlich hob, und ich die beiden ein wenig gönnerisch zu behandeln begann. Als jedoch am Ende des Festes, während des allgemeinen Aufbruches, Tomy erklärte, er sei mit meiner Patin verwandt und besitze deshalb das Recht, sich mit einem Kuss von mir zu verabschieden, wurde es mir zuviel. Ohne lange zu überlegen, gab ich ihm eine Ohrfeige, worauf allseitiges Gelächter losbrach. Einzig Franz lachte nicht. Er stand, sehr aufrecht, mit weissem Gesicht an der Wand und schaute mich an.

Am nächsten Morgen wurde ich von durchdringendem Hupen und Knattern geweckt. Durchs Fenster gewahrte ich Tomy, der strahlend, die Ohrfeige schien längst vergessen, mit seinem Motorrad am Strassenrand stand und zu mir emporlächelte.

«Sieh da, das kleine Mädchen, das nicht geküsst werden will», schallte es durch den frühen Morgen. Ich hatte noch niemals auf einem Motorrad gesessen; die Kastanienbäume standen voll roter und weisser Kerzen, und eine zärtliche Sonne vergoldete die Welt, wie stets zur Frühlingszeit. «Kommst du mit auf eine kleine Fahrt vor die Stadt?» scholl es von unten her.

Gehorsam kletterte ich hinter Tomy auf das Vehikel, hielt mich fest an ihm, und dann ratterten wir in den zauberhaften Morgen hinein. Lichtvoll grüsste der Fluss zu unserer Rechten,



*Streckenwärter der BLS auf der Dienstreise oberhalb von Blausee-Mitholz
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)*

dann ging es einen Hügel hinan durch hellgrünen Buchenwald. Ein Kirchturm stach ins Himmelblau und war auch schon wieder verschwunden, farbige Gärten und das helle Band der Strassen flogen vorüber, der Wind in meinem flatternden Haar. Als wir endlich, zerzaust und durchkühlt, heimkehrten, musste ich ganz plötzlich mit grosser Sehnsucht an meine stillen Spaziergänge mit Vater denken. An den Gesang der Vögel im morgendlichen Wald und an die blühenden Felder mit rotem Mohn, während in den tauglitzernden Gräsern eine frühe Grille sang. Ich mochte Tomy nichts von diesen Dingen erzählen; er hätte sie nicht begriffen.

Am Nachmittag waren wir bei den Eltern von Franz eingeladen. Er besitze eine Menge Köstlichkeiten, die er mir zeigen wolle, versicherte er mir strahlend und zog mich in sein Zimmer mit der tadellosen Ordnung und den weissgestärkten Gardinen.

«Makellos, wie sein Scheitel», fuhr es mir



Verheerende Unwetter in der Schweiz
Betroffen wurde im Juli 1987 auch das Puschlav. Die Aufnahme zeigt die
Zerstörungen in Poschiavo.
(Photo Keystone-Press, Zürich)

durch den Sinn, aber dann entdeckte ich den Käfig. Viele farbige Vöglein, die, lebendigen Blumen gleich, auf- und niederwippten, den flinken, goldäugigen Hamster in der Seifenkiste unter dem Fenster, und mein Entzücken war gross. Zudem besass Franz eine Sammlung kleiner Vögeleier, die er mir einzeln in die Hand legte, und schon begann mein Herz sich ihm freundschaftlich zuzuneigen, als er, umständlich, als gelte es, einen Schatz ans Licht zu befördern, eine weisse Trommel aus dem Schrank hervorholte. Ich schaute ihn fragend an.

«Ich bin drum ein Trommler», erklärte er stolz, und in diesem Augenblick glich er Tomy auf seinem Motorrad. «Die Trommel weiss so vieles auszudrücken, was das Gemüt bewegt», gestand er schwärmerisch, während er mit den beiden Hölzern die ersten Takte zu schlagen begann. Ich stand neben dem Käfig mit den

ängstlich flatternden Vöglein, entsetzt über das Laute, das sich herrisch in eine erst noch friedliche Stille warf, und das alle Gemütlichkeit im Nu ersterben liess. Hilflos-erschrocken liess ich dieses Trommeln über mich ergehen, wünschend, hundert Meilen entfernt zu sein. Welch seltsame Gefühle mussten diesen Jüngling bewegen, der, um sie zu äussern, eine solch lärmende Sprache wählte! Am liebsten hätte ich losgeheult und wäre aus dem Zimmer gerannt! Als Franz nach einer Ewigkeit, so schien mir, endlich die Schlegel zur Seite legte, lächelnd, meines Beifalls gewiss, fand ich nicht einmal die Kraft, mit ihm über dieses nicht alltägliche

Konzert zu sprechen, sondern strebte eilig zur Türe hinaus, während er, nichts begreifend, auf der Stelle verharrete.

Anderntags fuhr ich an Mutters Seite zurück nach Hause, zu den wilden Nachbarsbuben, die meine Freunde waren; im tiefsten glücklich, dass dieser Ausflug ins Erwachsensein beendet war!

DIALOG

«Aber Madame, warum sind Sie denn plötzlich so abweisend zu mir?» – «Lieber Freund, ich bedaure, dass Sie sich in mir schwer getäuscht haben. Unter den Frauen bin ich der Turm von Pisa: ich bin zwar immer geneigt, aber ich falle nie!»